

CHRISTOPH SPÖCKER

# BOB DYLAN

– KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINES GROSSEN MUSIKERS –

**riva**

© des Titels »Bob Dylan« (978-3-7423-0179-6)  
2017 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

# Einleitung

*»Jesus wurde gekreuzigt, weil er bemerkt wurde. Deshalb verschwinde ich häufig von der Bildfläche.«*

*Bob Dylan*

Rein körperlich ist Bob Dylan nicht gerade der Größte. Doch was seine musikalische Genialität und Wortgewandtheit angeht – umso mehr. Am 24. Mai 1941 erblickt Bob Dylan in Duluth, Minnesota, das Licht der Welt. Damals heißt er noch Robert Allen Zimmerman. 1962 lässt er seinen Namen dann offiziell in Bob Dylan ändern.

Im Laufe seiner Karriere durchläuft er die unterschiedlichsten Phasen. Seine Wurzeln liegen in der amerikanischen Folk-Musik, doch er geht schon bald zum Rock'n'Roll über, experimentiert mit verschiedenen Genres wie Punk oder Gospel-Rock und kehrt schließlich wieder zu seinen Wurzeln zurück.

Schon zu Beginn seiner Karriere zeigt sich Dylan aufmüpfig und exzentrisch. Er will sich in keine Schublade stecken lassen, erfindet sich immer wieder neu und legt größten Wert auf seine Individualität. Wie er einmal in einem Interview erklärt, ist er »niemandes Marionette«. Wie recht er damit hat. Der Einzige, der bei Bob Dylan die Fäden zieht, ist Bob Dylan selbst. Bisweilen kommen dabei teils lustige, teils bizarre, teils kryptische, vor allem aber immer wieder geniale Ergebnisse zustande.

Bob Dylan ist ein Paradiesvogel, der sich von niemandem in die Karten schauen lässt. Er scheint mit der ganzen Welt per du zu sein und zeigt bei seltenen Gelegenheiten auch seine entspannte, kumpelhafte Seite. Dann verschwindet er wieder ohne Vorwarnung aus der Öffentlichkeit und sorgt mit seinem Abtauchen für die wildesten Gerüchte. Wahrscheinlich will er vermeiden, dass es ihm ergeht wie Jesus. Dabei ist es im Fall Dylans ohnehin schon viel zu spät, um nicht bemerkt zu werden.

So exzentrisch und farbenfroh Bob Dylan auch sein mag, macht er doch meist ein großes Geheimnis aus seinem Privatleben. Bei seltenen Gelegenheiten erzählt er der Presse ganz per-

sönliche Geschichten, nur um sie in späteren Interviews wieder zu dementieren. Man wird nicht ganz schlau aus Bob Dylan. Vermutlich bezweckt er auch genau das mit seinen oft recht entrückten öffentlichen Auftritten. Komplett geheim halten kann er sein Leben aber nicht, und so entsteht im Lauf der Jahre ein bunter Fundus an Geschichten. In diesem Buch ist eine kleine Auswahl dieser Anekdoten zusammengestellt. Manche von ihnen sind zum Lachen, andere zum Stirnrunzeln, einige kommen in ganz ernstem Gewand daher und wiederum andere sind vermutlich von Dylan frei erfunden. Ob sie nun den Tatsachen entsprechen oder nicht, steht dabei nicht immer im Vordergrund. Genau wie Dylan selbst sind sie eine vielschichtige Symphonie aus den unterschiedlichsten Tönen und Farben.

Dylan selbst sagt zwar: »Ich finde Farben scheußlich.« Dafür ist er aber doch ein ziemlich bunter Hund.

# Bob Dylan und die Hells Angels

Es ist das Jahr 1961. Bob Dylan ist zwanzig Jahre alt und lebt seit Kurzem in New York. Ursprünglich zog es ihn in den Big Apple, weil er sein Idol Woody Guthrie kennenlernen wollte, doch schon bald spielt er eigene kleine Konzerte in den Cafés im Künstlerviertel Greenwich Village.

Im selben Jahr kommt es im viele Tausend Meilen entfernten Kalifornien zu einem tragischen Motorradunfall. Der Hells Angel Bobby Zimmerman, einer der Anführer der Berdoo Hells Angels, verliert während der Fahrt seinen Auspuff. Als er versucht, den Schaden mit einem abrupten Wendemanöver zu begrenzen, bemerkt Zimmermann zu spät, dass Jack Egon, ein Hells Angel aus Richmond, gerade den gesamten Tross überholt. Die beiden rauschen bei hoher Geschwindigkeit zusammen. Bobby Zimmerman ist augenblicklich tot.

Was aber hat dieser Unfall mit Bob Dylan zu tun?

Dylan selbst wird erst viel später davon erfahren. Doch als ihm eines Tages das Buch »Hell's

Angel: The Life and Times of Sonny Barger and the Hells Angels Motorcycle Club« von Sonny Barger in die Finger kommt, wird ihm die Verbindung bald klar.

Ein Hells Angel namens Robert Zimmerman stirbt in Kalifornien bei einem Verkehrsunfall und im selben Jahr gelingt einem anderem Robert Zimmerman alias Bob Dylan in New York der musikalische Durchbruch. Zufall? Nicht für Dylan.

Für ihn ist die Sache sonnenklar. Was da 1961 passierte, war eine Verwandlung oder vielmehr eine Transfiguration. Zimmermans Unfall in Kalifornien bedeutet für Dylan nicht nur den Tod eines Menschen. Nein, Dylan ist überzeugt, dass auch er und sein Leben sich durch den Tod des Hells Angels für immer verändert haben. Selbst wenn er und sein Namensvetter sich gar nicht kannten, ist doch ein Teil der Seele des Motorradrockers auf Dylan übergegangen, davon ist der Musiker überzeugt.

Und dann wären da noch Bargers Co-Autoren. Genau wie Dylan und der tote Hells Angel heißen auch sie Zimmerman. Ganz schön viele

Zimmermans für einen einzigen Zufall, wie Dylan findet.

Den endgültigen Beweis für seine Theorie sieht Dylan letztlich in seiner Andersartigkeit. »Ich bin nicht wie Sie, oder?«, sagt er in einem Interview mit dem Musikmagazin *Rolling Stone*. »Ich bin nur Personen ähnlich, die ebenfalls transfiguriert wurden.«

Viel genauer werden seine Erklärungen aber nicht. Bob Dylan bleibt eben gern enigmatisch und kultiviert mit Vorliebe eine Aura des Rätselhaften. Und nicht zuletzt dafür lieben ihn seine Fans.

## Vom Poser zum Poeten

Am Anfang seiner Karriere ist Bob Dylan ein reiner Cover-Sänger. Bei seinen Konzerten im Greenwich Village gibt er beliebte amerikanische Folksongs zum Besten und haucht ihnen mit seinem ganz eigenen, für Dylan typischen nasalen Gesang neues Leben ein. Den Leuten gefällt's, aber wohl kaum so gut, dass er damit zu Weltruhm gelangt wäre. Ein besonders guter Sänger ist er nämlich nicht gerade. Das findet auch sein Freund und langjähriger Bandkollege Bruce Langhorne.

»Ich finde, er war ein schrecklicher Sänger und ein totaler Poser«, erzählt Langhorne.

Erst als Bob Dylan schließlich anfängt, seine eigenen Songs zu schreiben, wird Langhorne das wahre Genie seines Freundes bewusst und er beschließt, weiter mit ihm zusammenzuarbeiten.

»Er war ein wundervoller Poet«, so Langhorne. Wie recht er damit hat!

Auf einmal ist Dylan nicht mehr nur ein Kerl, der alte Lieder neu interpretiert. Nein, plötzlich



ist da dieser junge Mann, der in unnachahmlicher Lyrik über die Widrigkeiten des Lebens und die Schwierigkeiten der damaligen Zeit singt. Von da an gibt Dylan der von Politik und Krieg frustrierten jungen Generation eine Stimme. In seiner Musik sehen sie eine Reflektion ihres eigenen Protests gegen das Establishment. Dylans Fangemeinde wächst immer weiter. Spätestens mit seinem Hit »Blowin in the Wind« von 1963 wird Dylan zum absoluten Weltstar.

Es folgen so unvergessliche Songs wie »Like a Rolling Stone« und »Mr. Tambourine Man«. Die Inspiration zu Letzterem findet Dylan übrigens in seinem Freund und einstigen Kritiker Bruce Langhorne. Bei den Aufnahmen zu einer von Dylans früheren Platten spielt Langhorne ein riesiges türkisches Tamburin. Ein Bild, das Dylan nicht mehr aus dem Kopf bekommt. Also macht er sich das Bild zunutze und schreibt den Text zu seinem unsterblichen und unzählige Male gecoverten Klassiker »Mr. Tambourine Man«.

Langhorne erzählt er davon allerdings lange Zeit nichts. Erst viele, viele Jahre später – im Jahr 2004 – richtet sich Dylan in einer Notiz mit der Anrede »Mr. Tambourine Man« an Bruce Langhorne. Damit wäre das Rätsel um

die Identität des legendären Tamburin-Mannes endlich gelöst. Entgegen vielen Spekulationen handelt es sich nämlich nicht um einen LSD- oder Gras-Dealer, sondern um Bob Dylans alten Freund und Kollegen.

## Bob Dylan zu Gast bei Les Crane

Mitte der Sechzigerjahre ist Bob Dylan bereits auf dem musikalischen Olymp angekommen. Er gibt über zweihundert Konzerte im Jahr, ist Headliner der großen Festivals. Seine Platten sind monatelang in den Charts. Die Mädchen sind unsterblich in ihn verliebt, die Jungs wollen so sein wie er. Aber nicht nur die junge Generation ist ganz verrückt nach ihm, auch die älteren Semester können sich seiner Musik kaum entziehen und kriegen nicht genug vom Faszinosum Bob Dylan.

So hat er Anfang 1965 zusammen mit Bruce Langhorne einen Auftritt in der beliebten Les Crane Show. Schon damals zeigt sich Dylan nicht gerade kooperativ, was die Fragen von Journalisten angeht. Auch in Cranes Fall macht er keine Ausnahme. Dylan beantwortet Cranes Fragen nicht zu dessen Zufriedenheit, weicht aus und wechselt unvermittelt das Thema.

Während Crane ihm noch Fragen stellt, fängt Dylan aus heiterem Himmel an, seinem Gastgeber Komplimente für seine Krawatte zu ma-

chen. »Das ist aber wirklich eine schöne Krawatte«, so Dylan.

Da zeigt sich Crane erstaunt, da er doch wisse, dass Dylan nie Krawatten trage. Mit seiner Antwort überrascht Dylan den Talkmaster abermals. Was Crane sage, stimme nicht ganz, meint Dylan. Zu Hause beim Fernsehen trage er nämlich durchaus des Öfteren eine Krawatte. Daraufhin löst Crane seine Krawatte und reicht sie Dylan scherzhaft in dem Versuch, die Situation zu entspannen. Aber Dylan lässt nicht locker und setzt noch einen drauf, indem er sagt, dass ihm auch Cranes Stiefel sehr gut gefielen.

Darauf beißt Crane jedoch leider nicht an. Statt seine Stiefel auszuziehen und sie Bob anzubieten, holt Crane zum Gegenangriff aus und sagt: »Hey, Bob, das ist eine schöne Mundharmonika.«

Wer kann ihm den Versuch schon übel nehmen? Wer hätte nicht gern eine original Mundharmonika des großen Sängers?

Zu schade nur, dass Dylan Cranes Versuch völlig ignoriert. Somit geht der Talkmaster leer aus, während Bob Dylan eine neue Krawatte hat.

## Bob und die Beatles

Wir schreiben das Jahr 1964. Die Beatles sind gerade auf ihrer ersten offiziellen Tour durch die USA. Die Tournee beginnt in San Francisco und findet Ende August ihren Abschluss in New York, wo die Beatles auf den jungen Bob Dylan treffen. Nachdem der Journalist Al Arowowitz alle einander vorgestellt hat, sitzen die britischen Musikgiganten und der amerikanische Singer-Songwriter zusammen in einer Suite des New Yorker Delmonico Hotels und betreiben unspektakulären Small Talk. Die Situation verändert sich jedoch schlagartig, als Dylan den Beatles spontan einen Joint anbietet.

Wie sich herausstellt, haben die vier Beatles – sehr zu Dylans Überraschung – noch nie gekiffert. Aufgrund des Beatles-Songs »I Want To Hold Your Hand« war Dylan stets der Annahme, seine Kollegen aus Liverpool seien routiniert im Umgang mit Gras und Haschisch. Schließlich singen die Beatles an einer Stelle des Songs: »I get high.« Oder zumindest denkt Dylan das. Wie sich zeigen soll, hat er die Textpassage nämlich die ganze Zeit über falsch verstanden, denn

die Beatles singen keineswegs über Marihuana. Vielmehr lautet der richtige Text: »I can't hide.«

Aber sei's drum. Letztendlich sind die Beatles keine Kostverächter. Sie nehmen Dylans Angebot gern an und rauchen ihren ersten Joint mit ihrem lockigen Kollegen aus den USA. Dumm nur, dass sie sich mit der Etikette und den Gepflogenheiten des Kiffertums nicht so richtig auskennen. Nachdem Dylan den Joint anzündet, gibt er ihn an John Lennon weiter, der wiederum reicht ihn Ringo Starr, der peinlicherweise nicht weiß, dass er auch nur ein paar Mal ziehen und die Tüte dann weitergeben soll. Nachdem Ringo also den ganzen Joint allein geraucht hat, bekommen die Beatles nach und nach jeder einen eigenen Joint und werden in den Räumen ihrer komfortablen Hotelsuite immer higher.

Ihr edler Spender bekommt davon allerdings gar nichts mehr mit. Angeblich ist Bob Dylan an jenem Augusttag bereits so betrunken, dass er nach dem ersten Joint das Bewusstsein verliert und auf dem Teppichboden der Hotelsuite erst einmal seinen Rausch ausschläft.

# Der Unfall

Es ist der 29. Juli 1966. Bob Dylan und seine Frau Sara fahren gerade ein paar Sachen in ihr Haus in der Nähe von Woodstock, New York, als das Undenkbare passiert. Dylan fährt auf seiner Triumph 55 vorneweg, Sara ist im Auto hinter ihm. Aus ungeklärten Umständen verliert Dylan vor den Augen seiner Frau plötzlich die Kontrolle über sein Motorrad. Er stürzt und verletzt sich schwer.

Er bricht sich mehrere Nackenwirbel, trägt eine Gehirnerschütterung sowie Wunden im Gesicht und am Hals davon. Eine Woche lang soll sein Zustand kritisch gewesen sein, und er durfte einen Monat lang das Bett nicht verlassen. Außerdem ist von Gedächtnisverlust und leichten Lähmungserscheinungen die Rede. So lautet damals zumindest die offizielle Stellungnahme.

Jahre später taucht dann eine völlig andere Version der Geschichte auf. Dylan-Biograf Jacob Maymudes, der Sohn von Victor Maymudes, einem engen Vertrauten Dylans, erzählt das Ganze folgendermaßen: Bei der Umzugsfahrt nahe Woodstock kam es tatsächlich zu einem Mo-

torradunfall, allerdings nicht mit den besagten schmerzvollen Folgen. Dylan ist tatsächlich auf seinem Motorrad vor seiner Frau hergefahren. So weit decken sich die beiden Geschichten. In Maymudes' Version soll Dylan jedoch mit weniger als Schrittgeschwindigkeit unterwegs sein, sodass er aufgrund des zu niedrigen Tempos die Balance verliert und ganz und gar unrühmlich vom Motorrad poltert. Dabei trägt er leichte Verletzungen an Kopf und Hals davon. In erster Linie ist aber sein Stolz verletzt.

Doch Dylan ist clever und weiß, wie er aus der peinlichen Geschichte doch noch Nutzen ziehen kann. Es stehen nämlich einige Auftritte bevor und Dylan fühlt sich schon seit längerer Zeit im Rampenlicht nicht mehr wohl. Am liebsten würde er die Tour ganz absagen, fürchtet er doch nicht zuletzt um seine seelische Gesundheit. Da kommt dieser kleine Lapsus mit dem Motorrad wie gerufen. Also denkt er sich die Geschichte mit den gebrochenen Wirbeln aus, zieht sich für neun Monate aus der Öffentlichkeit zurück und ist fein raus aus der Geschichte, ohne dass ihm irgendjemand einen Vorwurf machen könnte. Zumindest ist das Maymudes' Fassung der Geschichte. Wie es in Wirklichkeit gelaufen ist, weiß wohl nur Bob Dylan allein.



## Bob und der fremde Schachspieler

Diese lustige Anekdote verdanken wir dem amerikanischen Singer-Songwriter Todd Snider. In einem Artikel für das New Yorker Magazin *The Village Voice* erzählt Snider, wie einer seiner Freunde einst Bob Dylan begegnet ist.

Eines Tages spielt Todds Freund auf einem europäischen Inselfestival. Mit von der Partie ist auch Superstar Bob Dylan. Nach den Konzerten geht es mit einer Fähre zurück aufs Festland, da die verschiedenen Künstler zurück in ihre Hotels wollen. Dylan sitzt also die ganze Fahrt über inmitten einer Menge von neugierigen Fremden, die sich kaum zurückhalten können. Verzweifelt sucht er nach einem Ausweg, doch weit und breit ist keiner in Sicht.

Zum Glück erkennt Todds Freund die missliche Lage des berühmten Sängers und schaltet schnell. Wie es der Zufall will, sitzt er an einem Tisch, auf dem ein herrenloses Schachbrett steht. Kurzentschlossen schnappt er sich das Spiel, geht hinüber zu Bob Dylan und sagt: »Bob, hier ist das Schachbrett, das du wolltest.«